



Heimat, was ist das?

Wer ein Heimatbuch verfassen möchte steht gewöhnlich vor der Frage, was ist „Heimat“ eigentlich? Wikipedia definiert diese so: *„Heimat verweist zumeist auf eine Beziehung zwischen Mensch und Raum. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird er auf den Ort angewendet, in den ein Mensch hineingeboren wird und in dem die frühesten Sozialisationserlebnisse stattfinden, die zunächst Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und Weltauffassungen prägen. Er steht auch in einer speziellen Beziehung zum Begriff der „Siedlung“; dieser bezieht sich, im Gegensatz zum Wohnplatz, in der Regel auf eine sesshafte Lebensform, d. h. auf ein dauerhaftes bzw. langfristiges Sich-Niederlassen und Wohnen an einem Ort bzw. in einer Region. Der Heimatbegriff befindet sich in ständiger Diskussion.“*

Zur Rechtfertigung, ob meine Betrachtungen dem Prädikat „Heimatbuch“ gerecht werden können, möchte ich mich der Diskussion stellen und versuche, den Heimatbegriff aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Was Heimat ist, erschien mir so lange klar, bis ich es genau wissen wollte. Plötzlich stellten sich zahllose Fragen.

Allein die Entfernung zur Heimat relativiert den Blick auf sie. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, versuche ich gerne abseits von Touristenpfaden die Lebensweise und die Wertmaßstäbe von Bewohnern anderer Länder kennen zu lernen. So führten mich meine Wege auch durch die USA und Kanada im Norden, und Chile im Süden des amerikanischen Kontinents. Die Kontraste, etwa zwischen der skurrilen Gigantomanie in der Spielerstadt Las Vegas und dem einsam und lethargisch auf seinem Pferd dahinreitenden Gaucho in der Steppe Feuerlands, haben mir Formen von Heimat bewusst werden lassen, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Einerseits der *„American way of life“*, geprägt von einer erfolgsorientierten wie ortsungebundenen Lebensweise. Im Gegensatz dazu die absolute Reduktion persönlicher Ansprüche, wo die Vertrautheit mit der Natur und den Viehherden, verbunden mit dem Gefühl von Freiheit in den Weiten Feuerlands zum Lebensglück reichen muss. Welche Bedeutung hat Heimat bei so unterschiedlichen Lebensmodellen?

Noch während der kommunistischen Ära Russlands führte mich eine Studienreise durch verschiedene Regionen Sibiriens. Die Atmosphäre in den berüchtigten Verbannungsorten inmitten der schier endlosen Taiga habe ich als sehr beklemmend empfunden. Insbesondere die abgelegenen Barackenlager der Holzfäller erinnerten mich an Alexander Solschenizyns Schilderungen über die stalinistischen Gefangenenlager, *„Der Archipel GULAG“*. Unerwartet offen betonten die Menschen in Sibirien aber ihre Freiheit im Vergleich zum permanent kontrollierten Leben in Moskau: *„Die Nomenklatura kann uns nicht mehr nach Sibirien schicken, wir sind schon da!“* Die entspannte sibirische Gastfreundschaft zeigte sich eindrucksvoll in einer spontanen Aufforderung zum Mitfeiern und Mittanzen bei einem Hochzeitsfest, das gerade im Gang war, als wir in unserer Herberge in Irkutsk eintrafen. Auch inmitten der unwirtlichen Taiga kann man einer berührenden Form von Heimat begegnen.

Ausgestattet mit Sondergenehmigungen der Behörden, hatte ich kurz nach der chinesischen Kulturrevolution und dem Sturz der sogenannten Viererbande um die Witwe Mao Zedongs die Gelegenheit, die Volksrepublik China zu erkunden. Der Weg führte durch die Innere Mongolei zu abgelegenen Siedlungen in einem militärischen Sperrgebiet der Provinz Heilongjiang. Diese

nordöstliche Grenzregion Chinas war übersät mit hohen Wachtürmen, die ich auch besteigen durfte. Sie erlaubten einen Blick über die endlos scheinenden Wald- und Flusslandschaften bis über die damals umstrittene russische Grenze hinaus. Mangels sonstiger Herbergen wohnte unsere kleine Studienreisegruppe in Räumen der örtlichen Militärkommandantur. Auf den Feldern und in den Fabriken waren unzählige blau und grün uniformierte Frauen und Männer mit einfachsten Hilfsmitteln in kollektiver Arbeit tätig. Im Mittelpunkt des sozialen Lebens stand dort nicht die Familie, sondern die sogenannte Einheit zu der man gehörte. Das konnte die Schule, die Kommune, die Kolchose, die Fabrik oder eine sonstige Organisation sein. Von ihrer Einheit wurden die Menschen sozusagen von der Wiege bis zur Bahre versorgt. Auch eine, sich um alles kümmernde Partei kann wohl oder übel Heimat sein. Von persönlicher Freiheit steht nichts im Parteiprogramm.

Der Umbruch von extremer Unterdrückung, Elend und Hunger zum Überfluss an Lebensmitteln infolge privatwirtschaftlicher Freiheiten unter der Führung Deng Xiaopings begann drei Jahre vor unserem Besuch. Die neu entflammte Eigeninitiative der Bevölkerung kam insbesondere auf den überquellenden Lebensmittelmärkten zum Ausdruck. Bei einer Modeschau amerikanischen Stils, die ich im großen Volkstheater der Millionenstadt Harbin miterlebte, wurde der Aufbruch in ein neues Zeitalter auf eindrucksvolle Weise sichtbar. Das Publikum in seinen Einheitsuniformen starrte mit ungläubigen Gesichtern auf die in Jeans und kurzen farbenfrohen Kleidern über die Bühne tanzenden Models. Die Botschaft war ebenso klar wie revolutionär, *„ihr bekommt jetzt ein Stück mehr Freiheit, nützt eure Chance!“*. Die damit ausgelöste Zielstrebigkeit war nicht nur in ländlichen Regionen sondern vor allem auch in den pulsierenden Metropolen Peking, Shanghai, Suzhou, Guangzhou wie auch in Hongkong und Macao auffallend spürbar. Während meines Aufenthaltes in China eröffnete der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl das erste Volkswagenwerk in einer neu geschaffenen Sonderwirtschaftszone in Shanghai. Rückblickend scheint es, als durfte ich damals die ersten Schritte Chinas auf seinem Weg zur Weltmacht miterleben. Nirgendwo bin ich einem so ausgeprägten und disziplinierten Gemeinwohl begegnet. Wenn auch offensichtlich indoktriniert aber doch allgegenwärtig: *„Das Gemeinwohl hat Vorrang!“* Auch so kann man Heimat betrachten.

Einem weiteren Aspekt, sich daheim fühlen zu können, bin ich auf der Fahrt von Sydney nach Melbourne begegnet. Eine ältere Dame verkaufte an einer Aussichtsterrasse in den Blue Mountains ihre selbst gemalten Bilder, um sich das karge Leben aufzubessern. Als sie mir von ihrer Jugendzeit in Wien erzählte, kullerten ihr Tränen über die Wangen. Wenig später erzählte mir ein europäischer Auswanderer stolz von seinen Miethäusern, die ihm in seiner neuen Heimat Australien ein gutes Leben ermöglichen. Kann auch ein Ort erfüllter Träume zur neuen Heimat werden und lassen umgekehrt unerfüllte Träume sehnsüchtig an die alte Heimat denken?

Die tagelangen Fahrten mit der Transsibirischen Eisenbahn, sowie in alten, aber blitzsauber gepflegten Dampfzügen in China, mit Segelbooten durch die Inselwelt Griechenlands, Schottlands, Irlands, Norwegens nördlich des Polarkreises, auf einem selbstgebauten Floß aus Baumstämmen in Schweden und mittels freundlicher Mitfahrgelegenheiten durch das nordfinnische Lappland im Schein der Mitternachtssonne, ebenso wie Touren durch Australien, die Philippinen, Südafrika, Japan, Singapur, Island, osteuropäische Länder und viele andere Gegenden bestätigten mir die unendliche Vielfalt an Facetten, wie sich Heimat anfühlen kann.

Wie könnte sich Heimatgefühl noch erklären lassen? Ein Versuch aus neurologischer Sicht: Die moderne Gehirnforschung erklärt, dass uns Menschen ein Netzwerk von Zellverknüpfungen im limbischen System des Gehirns und dessen Zusammenspiel mit der Großhirnrinde die Welt der Gefühle bewusst wahrnehmen und erleben lassen. Pro Sekunde wirken etwa elf Millionen Pits an überwiegend fremdbestimmten Reizen über die Sinnesorgane auf unser Gehirn ein und beeinflussen damit unsere Reflexe, Gefühle, Emotionen und Vorstellungen nicht nur kurzfristig sondern auch nachhaltig.

Seit Menschengedenken werden Gefühle manipuliert und missbraucht. Sowohl um Gefolgschaften zu schmieden und Völker zu beherrschen, als auch um Feindbilder aufzubauen, wie zum Schüren von Abneigung gegen Menschen, die nicht „einheimisch“ und daher keine „Unsrigen“ sind. Von patriotischer Vaterlandstreue beseelt, opferten schon unzählige Menschen in bedingungsloser Unterwürfigkeit ihr Leben. Glorifizierte Heimatromantik gilt als Rezept von Romanautoren, der Filmindustrie wie der Musikszene aber auch zur politischen Beeinflussung.

Weitere Fragen drängen sich auf. Ist Heimat ein Besitz derer, die zuerst da waren? Ist Heimat eine geschlossene Gesellschaft oder hat sie Platz für Fremdes, für Neues, für Ungewohntes? Wie geht man mit einer leidvollen Vergangenheit um, wenn die Heimat ein Ort unbeschreiblicher Verbrechen war? Soll man Böses zur Warnung wach halten oder verdrängen? Kann ich aus der Vergangenheit meiner Heimat lernen und an einer guten Zukunft mitwirken? Was ist mir Heimat wert? Wie viel bin ich bereit für sie zu leisten? Worauf würde ich verzichten, zugunsten der Umwelt, für ein friedvolles Zusammenleben? Soll ich meine Heimat gegen Instrumentalisierung verteidigen, mich engagieren, meine Meinung sagen. Ist Heimat der Stammtisch, der Sportverein, die Musikkapelle, die Feuerwehr, eine Glaubensgemeinschaft, ein Heimatverein? Wie weit reicht Heimat? Rund ums Haus, um Familie, Wohnort, Land, Volk, Sprachraum, Kontinent, Planet? Oder reicht Zugehörigkeit und Vertrautheit, Wertschätzung und Mitverantwortung ohne naive Romantik, um sich daheim zu fühlen, egal wo?

Zahllose Menschen wurden in unser Nußdorfer Gemeinwesen hinein geboren, sind zugewandert, haben einen Großteil ihres Lebens hier verbracht, sind von da aus in die Welt hinaus gezogen oder es hat ihr Leben in unserer Gemeinde seine letzte Erfüllung gefunden. Ist es nicht über alle Fragen hinweg einfach eine glückliche Fügung, wenn man an diesem bezaubernden Ort Wurzeln schlagen durfte? Ebenso wie schon so viele zuvor im Lauf von Jahrtausenden.

Die Geschichte der Geschichte

Im Rahmen des Regionalentwicklungsverbandes Attersee-Attergau wurde 2009 der Verein AtterWiki mit dem Ziel gegründet, eine digitale Wissensdatenbank der Attergau-Region aufzubauen und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Bei diesem Projekt durfte ich von Beginn an mitwirken und ebenso wie für die quartalsmäßig erscheinenden Nußdorfer Gemeindefachrichten einige geschichtliche Betrachtungen zu regionalen Themenbereichen beisteuern.

Im AtterWiki habe ich weitere geschichtliche Themen der Attergauregion behandelt und mit historischen Fotografien illustriert. Sie sind auf dieser **Benutzerseite** aufgelistet und abrufbar.

Neben meinem allgemeinen Interesse an regionalen Belangen sind mir Aspekte bewusst geworden, die vorwiegend meine Altersgruppe betreffen. Als in den 1940er Jahren Geborene können wir uns an die Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg noch gut erinnern. Vieles, was unseren Kindern schon eine fremde Welt geworden ist, haben wir von unserer Eltern- und Großelterngeneration noch lebhaft mitbekommen. Alte Gepflogenheiten und Arbeitsweisen, traditionelle Gebrauchsgegenstände, wie auch notgedrungene Abhängigkeiten und damit zusammenhängende Denk- und Verhaltensmuster waren noch Teil unseres Alltags. Die nächste Generation wird die Lebensbedingungen dieser Zeit, wie auch gute und schlechte Erfahrungen und Rückschlüsse daraus, nicht mehr so authentisch wiedergeben können wie jemand in unserem Alter.

Wenn es uns zunächst auch nicht bewusst war, lässt es sich schwer leugnen, dass der Lebensstil der letzten Jahrzehnte auch auf Kosten der Nachkommen ging. Vielleicht wird es nachfolgenden Generationen leichter fallen, ihre Gewohnheiten zu Gunsten einer intakten Umwelt anzupassen, wenn ihnen bewusst ist, wie viel an Lebensqualität unwiederbringlich verloren gehen kann. Die Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung erlauben uns, geschichtliche Themen

einfacher als früher darzustellen, zu archivieren und zu veröffentlichen. Über das Internet erreichen Dokumentationen aus unserer Region einen grenzenlosen Kreis von Interessenten.

Da beim Großbrand im Jahr 1857 das gesamte Pfarrarchiv vernichtet wurde, stehen in Nußdorf weniger Dokumente aus der Vergangenheit zur Verfügung als anderswo. Eine Fundgrube hat Walter Großpointner mit seiner umfangreichen Sammlung von alten Fotografien und Zeitdokumenten über Nußdorf und Umgebung geschaffen. Diese reichen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Mit dem Tagebuch des Michael Wiesinger vom Kollerhof aus der Zeit von 1830 bis 1895 ist ein aufschlussreiches Manuskript erhalten geblieben. Die Erbhofforschungen von Hans Plötzeneder in den Jahren 1980 bis 1990 geben viele Aufschlüsse über die Geschichte der bäuerlichen Anwesen und Höfe in Nußdorf bis in das 14. Jahrhundert zurück. Verschiedene Fotografien und Erinnerungen wurden auch von Privatpersonen beigesteuert. Für den zeitgeschichtlichen Überblick und zum besseren Verständnis der regionalen Zusammenhänge, dient die Wissensdatenbank AtterWiki als überaus ergiebige Informationsquelle.

Manfred Hemetsberger